Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.

(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

№ 14. Donnerstag den **17.** Januar. **1839.**

Garrik der zweite in Marseille.

(Fortsetzung.)

Dogard ließ sich bei dem Direktor als ein Fremder anmelden, ohne seinen Namen zu nennen. Die Theaterdirektoren werden täglich von einer Menge mittelmäßiger Subjecte überlaufen. Dogard trat kaum ein, als der Principal auch so ein halbes mauvais sujet in ihm zu erkennen glaubte. Dogard, nicht im glänzendsten Zustande, obenein noch von der Fußreise beschmutzt, sah auch wirklich darnach aus.

„Sie sehen, mein Herr Direktor, ich erfülle noch pünktlicher, als ich verspreche. Ich komme noch früher.“

„Wer sind Sie?“ fuhr der Entrepreneur den sonderbaren Gast, von dem er nicht das Geringste wußte, etwas barsch an.

„Ich heiße Lekain,“ erwiederte Dogard, auf einen solchen Empfang gefaßt, sich etwas beleidigt stellend, mit imponirendem Nachdruck.

Der Name Lekain wirkte auf die Grobheit des Theaterprincipals zu Aix wie ein elektrischer Funke. Er ging augenblicklich in eine Fluth von Höflichkeiten und Schmeicheleien über, stotterte eine Menge von Entschuldigungen her, daß er den großen Meister so unpassend empfangen, daß er — habe zweifeln müssen. —

Dogard kam dem Direktor mit seinen Zweifeln nur auf halbem Wege entgegen. „Freilich, mein Herr, können Sie mich in solch elendem Aufzuge, wie Sie mich da vor sich sehen, höchstens für einen Vagabonden erklären. Ich selbst würde mich, an Ihrer Stelle, so wie ich da bin, den Teufel für Lekain halten! Aber Sie wissen nicht, daß ich unterwegs von dem leibhaftigen Satan, von Gaspare de Besse und seinen Spießgesellen überfallen, bis auf das, was ich am Leibe trage, ausgeplündert worden bin. Die Schufte waren so gütig, einige und zwanzigtausend Franks, die ich mit dem Gastspiel in Lyon verdient, zu sich zu nehmen, sammt meiner mitgebrachten Garderobe, worauf ich, in einem Zeitraum von Jahren, mehr, als 50,000 Frcs. verwendet. Meinen Wagen haben sie zertrümmert — meine feige Memme von Kutscher riß gleich beim Anblick der Helden aus dem Walde aus. Gott weiß, wo die Bestie hingerathen!“

Jetzt war dem Direktor nichts mehr dunkel. Aehnliche Beraubungen durch des fürchterlichen de Besse Bande kamen häufig vor — warum also nicht auch hier? Der Entrepreneur verbreitete daher augenblicklich in der Stadt die Ankunft Lekains mit der Beschreibung seines Zustandes und des, ihn betroffenen Unglücks. Er offerirte dem vermeintlichen, großen Manne zugleich einen Vorschuß auf sein Honorar. Dogard erklärte, daß er, Lekain, das in seinem Leben noch nicht gethan; aber, in diesem Augenblick ganz ohne Geld, müsse er den Vorschlag dankbar annehmen.

Schon eine Stunde später empfing Dogard 2000 Frcs. Die hatte er in seinem Leben noch nicht zusammen gesehen. Ganz Aix bemühte sich, den hochberühmten Tragiker durch die zuvorkommendste Aufmerksamkeit seinen Unfall vergessen zu machen. Die angesehensten Männer der Stadt besuchten ihn. Der bekannte Ritter von Castellane stellte sein ganzes Haus zur Disposition des Künstlers, eben so seine ganze Kasse. Dogard spielte den Uneigennützigen — er nahm nichts. Nur seinen besten Bedienten, den

ihm der Ritter für die Dauer seiner Anwesenheit in Aix ebenfalls offerirte, acceptirte er. Der dienstbare Geist erschien bald, und frisirte den Pseudo-Lekain ganz vortrefflich.

Dogard machte die Bemerkung, die Theatergarderobe würde wohl kaum viel taugen — er fürchte dadurch eine Beeinträchtigung der Wirkung seines Spiels. Voller Freuden, dem erhabenen Manne auch irgendwo dienen zu können, hörte der Präsident des obersten Gerichts diese Klagen Dogards an. Er war ein großer Freund von Tragödien, und es wurden deren in seinem Hause, von den gebildetsten Dilettanten, mit eigener Garderobe häufig gegeben. Er stellte diese, Namens seiner dilettirenden Tragiker, sofort zu Dogard-Lekains Verfügung. Endlich war es auch eine doppelte Pflicht der Gerechtigkeit und der Gastfreundschaft, dem Geplünderten wieder zu seinem Eigenthum zu verhelfen. Der Generalprocurator sandte seinen Greffier zur Aufnahme des Thatbestandes. Dogard mußte ein mehrstündiges, ihm durch die sonderbaren, weit ausgeholten Fragen des Greffiers höchst langweiliges Verhör bestehen. Man sicherte ihm die bestimmte Wiedererlangung seines Eigenthums zu. Dogard konnte sich des Lachens kaum erwehren — er wußte am Besten, daß nichts wieder zu bekommen war.

Dogard-Lekain, durch den Schneider und den Friseur ameliorirt, sah wirklich hübsch und imposant aus. Er lachte sich ins Fäustchen, als er unten im Vorhofe eine Menge von Menschen, besonders Damen, sich drängen sah, um ihn einmal am Fenster zu erblicken! Dogard hatte sich oft genug geärgert, wenn er sich einmal, zu ähnlichem Zweck, unter einem solchem Haufen befand, und die großen Herren so entsetzlich auf sich warten ließen. Er beschloß, ihr Beispiel nicht nachzuahmen. — Die Damen waren entzückt von Dogard-Lekains schöner Gestalt. Auch den Direktor überraschte sie freudig. Er gestand dem Gaste, daß ihn sein schlanker Wuchs, seine männliche Haltung um so mehr freuten, als er sich in einigen Kritiken gelesen zu haben erinnere, daß der große Lekain von untersetzter, eher dicker, unangenehmer Figur sei.

(Fortsetzung folgt.)

Lach-Magazin.

Figaro hat beschlossen, sich, wie viele andere Leute, bei Lebzeiten eine Grabschrift zu wählen. Es dünkt ihm darunter als die bescheidenste:

O Jahrhundert, wie beklag' ich Dich
In Deinen Mißgeburten — Du gebahrst auch mich! — —

Nasen-Lob.

Von Basil hat mir die Base
Des Accoucheurs erzählt —
Zwei Tage lang kam seine Nase,
Am dritten er zur Welt.
Kund sei den Physicis und Antiquaren allen,
Daß: wenn vom Monde Lavasteine fallen,
Basil mit seinem Nasenspieß
Muthwillig sie herunterstieß. — E.

Kritisches Portefeuille.

Am 14. Maria von Medicis. Maria, Demoiselle Denker, letztes Auftreten in dieser Parthie. — Wallensteins Lager.

Am 15. Der Freischütz. Agathe, Demoiselle Segatta, als zweite Gastrolle. — Wie sich doch der wechselnde Geschmack der Zeit bald da, bald dorthin wendet! Gar lange war die Agathe eine Lieblingsparthie des deutschen Opernpublikums! Jetzt mag man nicht eben viel mehr von ihr wissen — eben wieder dem Zeitgeschmack ganz analog. Je mehr dieser der edlen Einfachheit den Rücken kehrt, desto weniger wird ihm die Agathe recht sein. Figaro ist ein leidenschaftlicher Verehrer des Webers, der die unsterblichen Töne zum „Freischütz" gewoben — aber er kann doch die Meinung über die „Agathe" nicht so ganz verwerflich finden. Sie ist sehr passiv, man möchte sie eine gesungene Reflexion nennen. Es haben auch die Sängerinnen in neuerer Zeit gar nicht mehr Lust, da anzubeißen. Wer sich etwas Besseres, Höheres zutraut, schiebt die Agathe bei Seite. Nur mit den allerglänzendsten Stimmitteln, in der strengsten Schule geläutert, ist als Agathe noch etwas Erfolg zu hoffen, bei den Laien durch die Macht der Stimme, bei den Kennern aber durch Festhaltung jener edlen Einfachheit. Eine so grandiose, schöne Stimme hat nun aber Figaro heute, wo man sich durch geschmackvolle Verzierungen nicht helfen kann, noch viel weniger, als neulich an Demoiselle Segatta bemerken können. In den mittleren Tönen klingt sie noch ziemlich angenehm, in der Höhe ist der Ton scharf und schrillend. Das war in den meisten Stellen der großen Arie im zweiten Akt, unangenehm störend, zu bemerken. Den ersten Satz der Cavatine sang Demoiselle Segatta sehr rein und gut, weniger den zweiten. — Man applaudirte hin und wieder. Es wurde auch am Schlusse bunt durcheinander gerufen. Wer? war nicht zu verstehen. — Im Ganzen ging es matt und träge, — sogar das wilde Heer schien sehr müde und bewegte sich gar langsam fort. — Absonderlich lustig bezeigte sich heute Freund Samiel. Figaro hat indessen nicht der Mühe werth gefunden zu untersuchen wer, von unten herauf, der heutige schwarze Jäger war, hat aber nach Herzenslust gelacht, wie der Teufel seine Sache gar so ernst nahm, mit Händen und Füßen agirte und, was nur die Lunge hielt, schrie, als ob sich die Wolfsschlucht in einer Dorfschenke befände? Was bekommen wir jetzt nicht Alles hier zu sehen, und zu hören! „Samiel! hülf!" H. M.